

wurden 16 Monate gebraucht. Wer das etwas reichlich fand, ist durch Erklärungen von berufenster Seite auch in unserer Zeitschrift über die Gründe dazu belehrt worden. Noch zwei Monate länger hat die Fertigstellung des vorliegenden Büchleins gedauert, dessen Herausgabe schon damals geplant war und von den Preisrichtern als öffentliche Rechtfertigung ihres Urteils sogar gewünscht wurde. Haben wir angesichts der prächtigen Geigerschen Ziffernmarken schnell vergessen, wie lange wir auf sie haben warten müssen, so wollen wir auch bei dem Buch nicht weiter fragen, warum es so lange gewährt hat, sondern ob es gut geworden ist. — Und siehe: es war gut! Ein famoseres Hefchen, mit einer, für ein „Beleitwort“ etwas lang geratenen, aber höchst lesenswerten Einführung von Max Osborn, der sich nicht nur als Preisrichter eine genaue Kenntnis der Wettbewerbsentwürfe — durch anderthalb Jahre! — bewahrt hat, sondern sich auch als vorzüglicher Kenner der Geschichte der Briefmarke erweist. An Hand von gutgewählten Beispielen aus allen Zeiten und Ländern wird die erste reife Blütezeit und der rasche geschmackliche Verfall der Briefmarkenkunst gezeigt. Höchst beachtenswerte und lehrreiche Streiflichter fallen von diesen Betrachtungen auf die zum Wettbewerb eingereichten Entwürfe und geben einen sicheren Maßstab für ihre Beurteilung. Auch der gut gefetzte Umschlag wie das schöne Kunstdruckpapier, schließlich auch der nicht teure Preis und die leichte Beschaffbarkeit empfehlen das schmutze Hefchen. Ein Philatelist (scheußliches Wort! Ein Musterbeispiel eines nur aus Vornehmtuerei künstlich gemachten, leider falsch geratenen Fremdworts — „Liebhaber des (nicht?) Fernen“), also ein Briefmarkensammler ohne den Besitz dieses Hefchens ist künftig undenkbar, aber auch jeder Freund der Gebrauchsgraphik braucht es, schon um sich einmal wieder der tüchtigen Männer zu erinnern, die wir immer noch in unserm Lande haben!

Hans Meyer.

Münchener Scriptor-Drucke.

- Drei Masken-Verlag, München. Je 15, 120, 250 und 300 Mark.
1. „Das Rosenband“. Gedichte aus dem Rokoko. Geschrieben von Anna Simons.
 2. „Trostbüchlein“. Geschrieben von Heinrich Jost.
 3. „Mutter“. Geschrieben und illustriert von E. R. Vogenauer.
 4. „Die Seele des Weins“. Geschrieben und illustriert von E. Heigenmoser.
 5. „Liebesgedichte“. Geschrieben von Jenny von Schnellenbühel.

Die Plakatsfreunde wird sicher die Anzeige der obigen Bände interessieren, das Interesse für die verschiedenen Arten der Gebrauchsgraphik ist ja mit der Liebe zu Plakaten aufs engste verknüpft. So mit dürfte eine Empfehlung von handgeschriebenen Büchern hier sehr berechtigt und erwünscht sein. Also: Der „Drei-Masken-Verlag“ München hat für die Buchkunst eine neue Möglichkeit herausgefunden. Im Mandruck vervielfältigte Gedichtsammlungen, zweifarbig in Klein-Oktav auf Filterbütteln gedruckt, mit einem dem Inhalt entsprechenden Umschlage, Bändchen, die der Bücherfreund gern als kleine Kostbarkeiten in seinem Bücherkasten aufstellen wird, falls er sie — was noch feiner wäre — nicht lieber aufgeschlagen in seiner Vitrine auslegen möchte. Der Drei-Masken-Verlag hat eine Reihe anerkannter Schriftkünstler gewonnen, die ihm die Bändchen ganz einheitlich gestalten, Titel, Text und Buchschmuck schaffen. So ergibt sich eben eine einheitliche und persönliche Buchgestaltung, die das Drucktechnische völlig vergessen läßt, eine Buchgestaltung, wie sie mit Druck doch nicht zu erzielen wäre. Initialen und Schmuck durch eine zweite Farbe herausgehoben, eine zum Inhalt passende Schrift, die den Gedichten — es sind in der Hauptsache weniger bekannte Stücke, deren Auswahl noch besonders zu rühmen wäre — ein ganz neues, festliches Gesicht gibt. Die alte persönliche Kunst des Buchschreibens scheint hier wieder in einer äußerst glücklichen Weise aufgenommen. Von dieser ersten Reihe schrieb in einer der Zeit ent-

sprechenden Kursiv Anna Simons die Gedichte aus dem Rokoko, das Trostbüchlein fertigte Heinrich Jost in klarem kräftigem gotischem Duktus. Im dritten Bändchen schlug E. R. Vogenauer neue Wege ein, er begnügte sich nicht mit dem ornamentalen Buchschmuck, er gab zu den Schriftseiten in Karolingischer Minuskel Federzeichnungen, deren „Expressionismus“ den Ausdruck für die Gedanken der Mutterliebe fand. (Diesem Bändchen möchte ich überhaupt den Preis zuerkennen). Ähnliche Wege ging — entsprechend der derberen Literatur der Trinklieder — Heigenmoser im vierten Bändchen; hier erinnern die derbe Kursiv und die Illustrationen an alte Holzschnitte. Die Liebesgedichte schließlich schrieb J. v. Schnellenbühel in einer ganz persönlichen Rohrfederfraktur, die lesbarer ist, als es auf den ersten Blick erscheint — nur empfinde ich hier die Zierstücke doch zu sehr als gezeichnet, im Strich zu fein und zu dünn gegenüber der senkrechten Haltung der Schrift. Alles in Allem: ich wüßte mir kein besseres Geschenk für Bücherfreunde als diese Bändchen, für die der Preis von 15 Mark für die gewöhnliche Ausgabe überraschend billig erscheinen muß.

Dr. F. Rudolf Uebe, Münster.

★

Persönliches.

Fräulein Gertrud Kleinhempel (B. d. P.), Fachlehrerin an der Bielefelder Handwerker- und Kunstgewerbeschule, erhielt die Amtsbezeichnung Professor.

D. H. W. Hadank (B. d. P.), Leiter der Tagesklasse für Gebrauchsgraphik an der Unterrichtsanstalt des Staatlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin, erhielt die Amtsbezeichnung Professor.

Der Maler und Graphiker Wilhelm Schnarrenberger wurde zum Professor an der Badischen Landeskunstschule Karlsruhe ernannt.

Auf Grund des neuen Pensionierungsgesetzes scheidet Professor Emil Doepler d. J. nach 41jähriger Tätigkeit aus seinem Lehramt an der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums aus.

Rudolf Koch wurde als Lehrer für die neugegründete Werkstätte für Schriftkunst an der Offenbacher Kunstgewerbeschule berufen.

★

Wettbewerbsergebnisse.

Unsere Breslauer Ortsgruppe hatte unter ihren Mitgliedern im Auftrage der Messgesellschaft einen Wettbewerb für ein Wahrzeichen der Messe ausgeschrieben. Preisrichter waren Architekt Goldstein von der Ortsgruppe, Maler Haertel vom Werkbund, Direktor Wolf von der Messgesellschaft, Architekt Effenberger und Bildhauer Bednorz vom Bund für Heimatschutz (und kein Gebrauchsgraphiker?) Unter 168 Entwürfen erhielt den ersten Preis von 1000 Mark Josef Sobainksy in Breslau, den zweiten Preis von 400 Mark Adolf Ratau in Schweidnitz, den dritten Preis von 300 Mark Alfred Walter in Breslau. Zum Ankauf empfohlen wurden Arbeiten von Karl Pohl, Otto Hammer und Artur Schwarz in Breslau und Hans Sachs in Neussadt D. S.

In einem engeren Wettbewerb der Stadt Krefeld für Notgeldscheine hatten vier Künstler zusammen acht Skizzen für eine Teilnahmegebühr von 200 Mark eingereicht. Das Preisgericht, das aus zwei Künstlern, drei Beamten und zwei Stadtverordneten bestand, empfahl je einen Entwurf von Fritz Huhn und Peter Wolbrandt zur Ausführung, wofür je weitere 1000 Mark gezahlt wurden.

In einem Wettbewerb um Entwürfe für Notgeld der Stadt Schwäbisch Gmünd erhielten den ersten Preis von 1000 Mark Holl in München, den zweiten Preis von 600 Mark E. Rikenmaier in Gmünd und den dritten Preis von 400 Mark R. Ott in Göppingen.